



Opfer von Ebola... und dem Kapitalismus!

Vor einem Jahr ist in Westafrika Ebola ausgebrochen und hat seither fast 5.000 Tote zur Folge. Aber der Virus musste erst die reichen Länder erreichen bis die führenden Politiker begannen sich zu beunruhigen. Solange die Toten Afrikaner blieben, haben sie sich kaum um die Opfer geschert!

Wenn das Geld wichtiger ist...

In den USA oder in Deutschland versichern die Regierungen, dass die Krankenhäuser und das Personal gut vorbereitet wären. Doch es gibt die theoretischen Annahmen... und die Realität.

In Dallas wurde ein liberianischer Patient zunächst mit Antibiotika und Paracetamol... und all seinen Ebola-Symptomen nach Hause geschickt. Simpler Behandlungsfehler? Sicher, aber auch Ausdruck des amerikanischen Gesundheitssystems, das Patienten ohne Krankenversicherung auf diese Weise „behandelt“.

In Deutschland wäre dies nicht passiert!? Wir kennen alle die Probleme in den Krankenhäusern, den notorischen Mangel an Personal und damit der Hygiene in allen Bereichen. Allein die hohe Zahl der Ansteckung mit multiresistenten Keimen lässt schon jetzt jeden von uns erschauern, wenn wir uns vorstellen, dass wir möglicherweise ins Krankenhaus müssen.

Wenn es also selbst in den reichen Ländern eine Ansteckungsgefahr mit Ebola gibt, so ist sie dem heutigen Gesundheitssystem geschuldet, das durch die jahrelange Sparwut und Privatisierung von Teilbereichen oder gar ganzen Krankenhäusern kaputt gemacht wird. Geld und Gewinne sind Politikern und privaten Unternehmen wichtiger als die Gesundheit der breiten Massen!

...als die Menschen...

Das ist eine Entwicklung, die in den reichen Ländern mehr und mehr Realität wird. Aber in den armen Ländern ist dies schon immer die nackte Tatsache. Dort ist der Zugang zur gesundheitlichen Versorgung einer kleinen Minderheit vorbehalten. Dort stirbt man bei einer Geburt, an Malaria, Typhus, einer schlecht versorgten Wunde oder einfach an Durchfall.

Die Menschen, die heute in Guinea, Liberia oder Sierra Leone an Ebola sterben, sind in erster Linie die Opfer des kapitalistischen Marktgesetzes ohne Gnade. Dieses Gesetz trägt die Schuld, dass es heute keinen Impfschutz gegen Ebola gibt, obgleich der Virus seit 1976 bekannt ist, denn – wie immer – hatten die Pharmakonzerne kein Interesse daran, sich um diese Krankheit zu kümmern, die nur eine Krankheit der Armen war und daher zu wenig Profit versprach.

Und bis heute bleiben die reichen Industrieländer und ihre Verantwortlichen gleichgültig am Schicksal der Ebola-Opfer in Afrika. Trotz aller Aufopferung einzelner humanitärer Organisationen wie „Ärzte ohne Grenzen“ sind die Freiwilligen vor Ort komplett überfordert angesichts der desolaten Situation, wo die Gesundheitsversorgung praktisch zusammen gebrochen ist. In Monrovia, der Hauptstadt von Liberia, schafft man es nicht mal mehr die Leichen von der Straße zu räumen. Es fehlt einfach an allem, an Medikamenten, Aufklärung, Kommunikations- wie Transportmitteln.

Sicher, Obama will 3.000 Männer nach Liberia schicken. Doch was soll Liberia mit Soldaten? Es werden Mediziner und Pflegekräfte gebraucht. Heute gibt es von diesen gerade einmal 550! Ebenso hat der US-Präsident 17 medizinische Zentren mit jeweils 100 Betten versprochen, doch kaum eines wurde bisher dort aufgestellt. Und Deutschland hat sage und schreibe ein (!) mobiles Krankenhaus mit klinischem Personal versprochen. Allein Kuba, eine kleine Insel mit 11 Mio. Einwohnern, die nicht bekannt ist für ihren Reichtum, hat bereits mehr medizinisches Personal geschickt!

...dann ist das System krank

Die angekündigten Summen der westlichen Mächte sind verschwindend gering im Vergleich zu den militärischen Mitteln, die sie in Kriegen gegen den Irak oder Afghanistan ausgegeben haben. Und daran sieht man, welche Interessen sie wirklich haben. Erdöl und wirtschaftliche Kontrolle zählen mehr als die Zehntausenden Menschenleben in Afrika!

In Liberia, Guinea oder Sierra Leone kommen auf 100.000 Einwohner gerade einmal zwei Ärzte, in Deutschland sind es fast vier auf 1.000! Die Lebenserwartung liegt mehr als 25 Jahre unterhalb der unseren, der Zugang zu Wasser ist ein alltäglicher Kampf. Das Ebola sich in jenen Ländern ausbreitet ist also kein Zufall. Doch gegen dieses Elend, gibt es keine „Allianz“, keine „Koalition und keine technisch ausgefuchsten Waffen.

Die Ebola-Epidemie, die heute vor allem in Afrika und bei uns möglicherweise morgen tötet, ist keine „Naturkatastrophe“. Sie ist das Ergebnis einer gemachten Unterentwicklung. Die Opfer sterben nicht allein durch den Virus, sondern durch die sozialen Verhältnisse des kapitalistischen Systems, in dem die Industrieländer und die Interessen einer reichen Minderheit die armen Länder dominieren und die Mehrheit der Menschheit bettelarm macht. Dieses System ist die Hauptkrankheit, an der die Menschheit leidet! Zeit, sie zu bekämpfen!

Von Kollegen für Kollegen...

Im dunklen Tappen?

Ein Streiklokal in der finstersten Ecke am Ostkreuz, an der schon im schönsten Sonnenschein depressive Gedanken entstehen, macht die Hoffnung auf einen Erfolg nicht gerade größer.

Wir dürfen uns in Zukunft nicht verkriechen, als ob wir Angst vor uns selber hätten.

Ein Streik lebt von dem Gefühl, zusammen zu gehören und gemeinsam die Kraft zu haben, etwas bewegen zu können. Das müssen wir unseren Kollegen und den Menschen da draußen zeigen. Die Kumpels des Bahnmanagements in den Medienkonzernen werden schnell im Dunklen tappen, wenn sie Argumente suchen, um die arbeitenden Menschen gegen uns aufzuhetzen.

Aufeinander zugehen

Was haben ein Bauarbeiter auf Montage und eine Zugbegleiterin gemeinsam? Das nervige Rumhängen in Hotels bei auswärtiger Ruhe und die fehlende Freizeit. Was haben eine Altenpflegerin und ein Lokführer gemeinsam? Die stressigen überlangen Schichten.

Solche Geschichten konnten wir hören, wenn wir im Streik vor die Bahnhöfe gezogen sind. Fahrgäste sind auch Malocher und gucken mit Sympathie auf den Streik... wenn wir unsere Forderungen erklären.

Die Angstmache aus der Gewerkschaftszentrale und Hetze aus dem Bahntower passen nicht zu diesen positiven Erfahrungen.

Nur ein unverstandenes, zänkisches Bergvolk...

So werden die streikenden Lokführer gerne dargestellt. Und ja, es ist schwer, sich von außen ein wirkliches Bild von unseren Arbeitsbedingungen zu machen. Auch innerhalb des unterschiedlich organisierten Fahrpersonals kam es zu Reibereien.

Wir sollten andere Meinungen gerade in dieser Ausnahme-situation respektieren, da der Druck auf alle sehr groß ist. Und gerade der Streik bietet doch Zeit sich über vieles auszutauschen. Wir sollten viel offener in die Werkstätten, zu den Aufsichten, zur Bahnreinigung usw. gehen und es nicht zulassen, dass die Wichtigtuer aus den Plüschetagen ihre Geschichten von den bösen Lokführern erzählen.

Fehlinvestition?

Ein Chef ließ im Streik Kollegen mit Minusstunden antreten, obwohl nix fuhr. Sie saßen nur rum. Das ist bezahlte Zeit für die Bahn. Sollte den Kollegen, die alle lange Fahrtwege haben, eins reingewürgt werden, damit sie sauer auf die Streikenden sind und wir uns untereinander bekriegen?

Stattdessen gab es nette Gespräche und Diskussionen unter Streikenden und Nicht-Streikenden, ist ja auch sonst viel zu wenig Zeit dafür.

Streiktipp der Woche

"Die Auswirkung auf die Wirtschaft ist im Güterverkehr natürlich gravierend. Bei einem kurzfristigen Streik lässt sich das möglicherweise regeln. Wenn das aber ein längerfristiger Streik ist, kann das, aufgrund der Produktionsketten, die wir in Deutschland haben, in ganz, ganz hohe Beträge hineingehen." (Roland Wolf, Chef der deutschen Arbeitgeberverbände)

Fazit: Streiks, deren Ende nicht von vornherein feststeht, machen den Bossen zu schaffen und erhöhen die Chance, dass wir unsere Forderungen durchkriegen.

Wenn Dir das Flugblatt gefällt, gib es doch an Kolleginnen und Kollegen weiter...

Wenn Du willst, dass es alle KollegInnen gut informiert, dann hilf dabei. Wende Dich an:

www.sozialistische-arbeiterstimme.org
flugblatt_bahn@gmx.de

Etikettenschwindel

Da ist er nun angekündigt: Der Gesetzentwurf zur Tarifeinheit. Nur kann man nicht so recht erkennen, wie das die zerstückelten Tarifverträge kitten soll. Gleiche Arbeit – gleicher Lohn, Bekämpfung von Leiharbeit und die vielen Schweinereien der Unternehmen um ihren Profit zu erzielen?! Darüber wird nix in dem Entwurf stehen.

Es geht wohl eher um ein Streikeinschränkungsgesetz. Denn die Kapitalisten wissen genau, dass ihre Wirtschaftsordnung die nächste Krise in sich trägt, wie die Wolke den Regen. Und wenn sich dann die Arbeitenden einig sind... darauf bereiten sie sich vor.



Bunte Kollateralschäden

Die Bahn hatte schon vor Beginn der Streiks Züge aus den Umläufen genommen und abgestellt. Dann kam die Rechnung: Is halt jetzt ein bisschen bunter auf den Gleisen. S-Bahn-Chefs beklagen sich laut über das Graffiti. Tja, hätten sie uns eben im Streik die Züge an den Bahnsteigen abstellen lassen...

Ausschreibung abschreiben!

Nun hat sich auch National Express aus der Ausschreibung zurückgezogen. Zu unser aller Glückseligkeit dient dieser Pseudowettbewerb eh nicht, nur zum Kohle machen.

Unter dem Vorwand der Ausschreibung sollen wir seit Jahren die Arschbacken zusammenkneifen. Ein Grund mehr, dass all die Maßnahmen „wegen des Wettbewerbs“ (Aufsichten!) rückgängig gemacht werden!

Abgedampft

Als ein paar Streikende in den Hauptbahnhof zogen und sich in der Haupthalle breit machten, wollte ein Bahnhofschefchen sein „Hausrecht“ ausüben. Wer im Haus im Recht war, war schnell klar. Klein mit Hut zog er ab, denn die Bundespolizei zu rufen, war er nicht bereit.

Das alte Frage – Antwort – Spiel

Die Zubis von Regio werden abgefragt, ob es in Zukunft reine U+K Pläne oder reine Basispläne oder alles gemischt geben soll. Mmmm... wie nun entscheiden? Denn für die wichtige Frage: Wie sehen die Schichten aus, die in die Pläne sollen? Dieses Kästchen fehlt. Was nutzt ein Basisplan mit sechs Schichtantritten zwischen zwei und drei Uhr morgens pro Woche? Als Wachkomapatient nach der dritten Schicht verschwimmen die Unterschiede sowieso zu einer trüben willenlosen Bewusstseins-Suppe.

Schein-Ausbildung

Einstellungen sind dringend nötig... und was macht die Bahn? Siebt bei den Bewerbern Leute aus, die nicht auf Bildungsgutschein vom Arbeitsamt kommen. Die Bahn gehört zu den Parasiten, die den Staat anzapfen, wo es nur geht.